

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



STOP HATE!

**GEMEINSAM STOPPEN
WIR HATE CRIME!**

**AMNESTY
INTERNATIONAL**



EDITORIAL

HATE CRIME – GRUPPENLEITUNG – GENDERGERECHTE SPRACHE – JAHRESBERICHT

Genau ein Jahr ist es her, dass ihr das erste Queeramnesty-Magazin in den Händen gehalten habt. Wir freuen uns, dass es sich mittlerweile gut etabliert hat und wir regelmässig positives Feedback erhalten. 2016 war für Queeramnesty organisatorisch ein wenig turbulent, aber mit der neuen Gruppenleitung kommen wir nun wieder in ruhigeres Fahrwasser. In dieser Ausgabe findet ihr nicht nur unseren Jahresbericht, sondern auch ein Gespräch mit Thomas Vinzenz und Arlette Zwahlen, die Queeramnesty seit ein paar Monaten leiten.

Ausserdem beschäftigen wir uns noch einmal mit unserem Jahresthema Hate Crime, das auch 2017 im Fokus stehen wird. Es hat sich in diesem Jahr einiges getan: Nachdem die LGBT-Helpline im Sommer in Betrieb genommen wurde, läuft nun derzeit eine grosse Kampagne

in der Öffentlichkeit. Die Problematik bleibt jedoch hochaktuell, wie gleich zwei Porträts von Betroffenen zeigen. Besonders häufig trifft es Trans*menschen – Queeramnesty hat deshalb in Zusammenarbeit mit dem Transgender Network Switzerland (TGNS) eine kleine Broschüre erarbeitet, die am 20. November zum Transgender Day of Remembrance breit verteilt wurde und zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit beitragen soll.

Zudem beschäftigt sich Anna Rosenwasser in dieser Ausgabe mit der Sprache und unserem oft zu wenig bewussten Umgang damit. Sie erklärt, was es mit * und «...er_innen» auf sich hat, und weshalb es wichtig ist, dass sich alle Geschlechtsidentitäten sprachlich repräsentiert fühlen.

Politisch war 2016 ein erfreuliches Jahr für die Schweizer LGBTI-Community: Das Stimmvolk hat jene CVP-Initiative abgelehnt, die beiläufig die Ehe als Gemeinschaft zwischen Mann und Frau definieren wollte, und die konservativen Gegner_innen der Stiefkindadoption haben es nicht geschafft, genügend Unterschriften für ein Referendum zu sammeln, so dass dieses neue Gesetz ohne Abstimmung in Kraft treten kann. Auch bei der «Ehe für Alle» gibt es Bewegung in die richtige Richtung. Es zeigt sich einmal mehr: Unsere Arbeit lohnt sich – wir bleiben, mit eurer Hilfe, weiter dran.

Wir wünschen euch schöne Festtage!

Das Redaktionsteam
magazin@queeramnesty.ch



EDITORIAL	SEITE 2	GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE	SEITEN 12 - 13
LGBTI*-EREIGNISSE	SEITE 3	INTERVIEW GRUPPENLEITUNG	SEITEN 14 - 15
JAHRESBERICHT	SEITEN 4 - 7	PETITION UKRAINE	SEITE 16
HASSVERBRECHEN	SEITEN 8 - 9		

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: 2.12.2016 **AUFLAGE:** 1'000 Stück **REDAKTION:** Tobias Kuhnert (tk), Ralf Kaminski (rk), Thomas Vinzenz (vt), Anna Rosenwasser (ar), Martin Schoch (mas), Tobias Mäder (ts), Sara Heiniger (sh) **LAYOUT:** Tobias Mäder (ts) **BILDER:** Tobias Mäder: Seiten 1, 5, 6, 7, 10, 14, 15; Pink Cross: Seite 2, 4, 8; Amnesty: Seite 3, 4; Privat: Seite 9; Kasia Jackowska: Seite 12, 13 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

LGBTI*-EREIGNISSE

GOOD NEWS

REFERENDUM GEGEN DIE STIEFKINDADOPTION GESCHEITERT

Das im Juni ergriffene Referendum gegen die Stiefkindadoption in der Schweiz ist gescheitert. Dem Referendumskomitee war es nicht gelungen, die notwendigen 50'000 Unterschriften zu sammeln. Künftig soll die Stiefkindadoption in allen Paarbeziehungen möglich sein - unabhängig vom Zivilstand und der sexuellen Orientierung.

GENDERNEUTRALE TOILETTEN IN KALIFORNIEN

Seit Ende September sind in Kalifornien öffentliche Einzeltoiletten für alle Personen zugänglich – ungeachtet ihres Geschlechts. Ein neues Gesetz verbietet, dass Einzeltoiletten für ein Geschlecht reserviert werden dürfen. Dies ist ein weiterer Sieg für die Trans*-Bewegung in den Vereinigten Staaten, die in den letzten Monaten den Zugang zu öffentlichen Toiletten zum Schwerpunktthema gemacht hatte.

AUFHEBUNG DER URTEILE NACH PARAGRAF 175

Am 21. Oktober hat das Deutsche Bundesjustizministerium den lang erwarteten Gesetzesentwurf zur Rehabilitation und Entschädigung der im Nachkriegsdeutschland nach Paragraph 175 verurteilten homosexuellen Männer fertiggestellt. Laut Entwurf haben die Betroffenen neben der Aufhebung ihrer Urteile auch Anspruch auf eine individuelle Entschädigung. Das Gesetz soll noch 2016 beschlossen werden.

ERSTE MINDERJÄHRIGE TRANS*PERSON BEI «MODERN FAMILY»

Die beliebte US TV-Serie «Modern Family» besetzte kürzlich eine Rolle mit einer minderjährigen Trans*person. Der Jungschauspieler Jackson Millarker definiert sich, wie seine Serien-Rolle Tom, als trans*. Der Achtjährige ist damit die erste minderjährige Trans*person mit einer entsprechenden Rolle im US-Fernsehen.

FRANKREICH SCHAFFT ZWANGSSTERILISATION FÜR TRANS*PERSONEN AB

Um in ihrem neuen Geschlecht anerkannt zu werden, müssen sich Trans*personen künftig nicht mehr zwangsweise operativen Eingriffen unterziehen. Das verabschiedete Gesetz schafft unter anderem die Zwangssterilisation als Bedingung für die Anerkennung von Trans*personen ab. Um ihr Geschlecht in offiziellen Dokumenten anzupassen, müssen sie jedoch weiterhin vor Gericht gehen.

BAD NEWS

DONALD TRUMP ZUM US-PRÄSIDENTEN GEWÄHLT

Der republikanische Immobilienmilliardär Donald Trump wird im Januar die US-Präsidentschaft vom Demokraten Barack Obama übernehmen, in dessen Amtszeit sich für die LGBTI*-Community vieles verbessert hat. Trump

selbst ist nicht explizit LGBTI*-feindlich, sein Vize Mike Pence dafür umso mehr. Zudem haben die Republikaner die Mehrheit auch im Parlament und wohl bald wieder beim Obersten Gericht. Damit dürften harte Zeiten auf die amerikanische LGBTI*-Community zukommen – und nicht nur auf sie.

KANTON BERN STREICHT GELD FÜR LGBT-BERATUNGSSTELLE

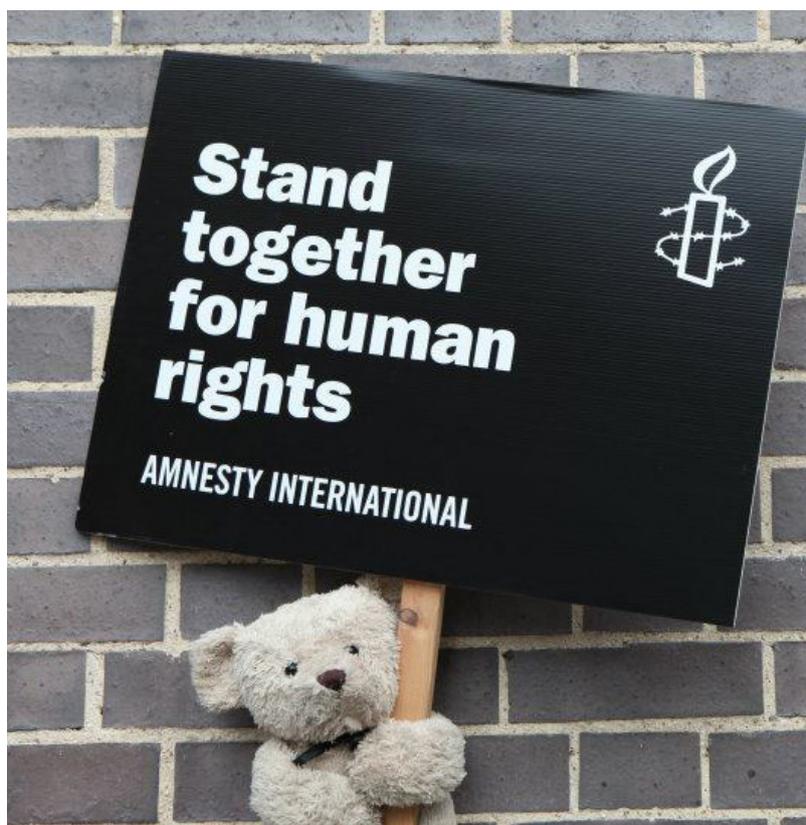
Trotz zunehmender Nachfrage stoppte der Kanton Bern Ende September die finanzielle Unterstützung der Beratungsangebote der Homosexuellen Arbeitsgruppe Bern (HAB). Laut der Berner Gesundheits- und Fürsorgedirektion besteht für dieses Angebot keine ausreichende Nachfrage mehr. Die HAB führt pro Jahr jedoch rund 300 entsprechende Beratungen durch – Tendenz steigend.

UGANDISCHE POLIZEI BLOCKIERT GAY PRIDE

Über 100 LGBT-Aktivist_innen wollten an den Gay-Pride-Feiern nahe der ugandischen Hauptstadt Kampala teilnehmen, wurden von der Polizei jedoch davon abgehalten. Das Ministerium für Ethik und Integrität hatte damit gedroht, Banden zu organisieren, die die Aktivist_innen angreifen sollten. Homosexualität ist in Uganda immer noch illegal.

GRAUSAMER MORD AN TÜRKISCHER TRANS*-AKTIVISTIN

Die 22-jährige Trans*-Aktivistin und Sexarbeiterin Hande Kader wurde Mitte September verstümmelt und verbrannt in Istanbul aufgefunden. Offenbar war sie vor ihrem Tod noch mehrfach vergewaltigt worden. Freund_innen hatten sie als vermisst gemeldet. Nur wenige Kilometer entfernt hatte man wenige Tage zuvor den homosexuellen syrischen Flüchtling Muhammad Sankari ermordet aufgefunden. (sh)



JAHRESBERICHT 15/16

4.12.15 **FILM + DISKUSSION**

Die Filmtage Luzern zeigen «Born This Way». Der Film gibt einen Einblick in den Alltag von jungen Lesben und Schwulen in Kamerun.

10.12.15 **PETITION**

Briefmarathon zum Fall Costas. Die Petition verlangt vom griechischen Justizminister eine unabhängige Untersuchung des homophoben und rassistischen Übergriffs auf Costas und seinen Partner.



26.1.16 **PETITION**

Venezuela: Dem LGBTI-Aktivist Rosmit Mantilla droht die Verlegung in ein Gefängnis, wo seine körperliche Unversehrtheit in Gefahr wäre. Wir sammeln Unterschriften für seine sofortige Freilassung.

8.3.16 **PETITIONSERFOLG**

Tunesien: Sechs Männer, die wegen «homosexueller Handlungen» inhaftiert worden waren, sind nun frei.

DEZEMBER

5.12.15 **ANLASS**

Das Welcome Café findet zum ersten Mal statt. Es bietet einmal im Monat einen geschützten Rahmen für Queer Refugees, um sich kennenzulernen und auszutauschen.

8.12.-10.12.15 **FILM + DISKUSSION**

Queeramnesty organisiert zum Kinostart des türkisch-schweizerischen Films «Köpek» Podiumsdiskussionen in Bern, Basel und Zürich. «Köpek» von Esen Isik ist die Parallelmontage dreier Geschichten aus Istanbul, wovon eine von einer Trans*frau erzählt, die sich, von der grossen Liebe zurückgewiesen, prostituiert und an homophobe Schläger gerät.

JANUAR



GEMEINSAM WEITER

MÄRZ

28.2.16 **KAMPAGNE**

Der Abstimmungskampf gegen die Heiratsstrafe-Initiative der CVP ist erfolgreich.

2.4.16 **PETITION**

Georgien plant, die gleichgeschlechtliche Ehe zu verbieten. Wir sammeln Unterschriften gegen dieses Vorhaben.

20. PINKAPPLE

schwulesbisches Filmfestival

27.4.-5.5.16 **FILM**

Pink Apple zum Fokus «Hate Crime»: Queeramnesty präsentiert die Filme «Non accettare i sogni dagli sconosciuti» und «Un bacio».

10.-11.6.16 **DEMONSTRATION**

Zürich Pride – Festival und Demonstration. Queeramnesty ist mit einem Stand vertreten und nimmt gemeinsam mit LGBT-Flüchtlingen an der Parade teil. Für die Petition zu Tunesien und Georgien sammeln wir über 1'400 Unterschriften.

25.6.16 **DEMONSTRATION**

Fribourg Pride – Queeramnesty nimmt an der Parade teil.



16.9.16 **VORTRAG + DISKUSSION**

Podiumsdiskussion zu «Queer refugees – auch in der Ostschweiz?!», organisiert von der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen (AHSGA). Die Veranstaltung beleuchtet die Situation von LGBT-Asylsuchenden mit Hilfe von Erlebnisberichten und gibt Einblick in das aktuelle Asylverfahren.

3.-9.11.16 **FILM**

Queeramnesty präsentiert den Film «Un bacio» am QueerSicht Filmfestival in Bern.

MAI

JUNI

17.5.16 **VORTRAG + DISKUSSION**

Queeramnesty nimmt am Podiumsgespräch unter dem Titel «Vielfalt leben - Migration, Homosexualität*, Transgender» in Basel teil, organisiert vom Verein «Migration & Menschenrechte».



13.6.16 **ANLASS**

Wir gedenken in der Predigerkirche in Zürich der Opfer der Anschläge von Orlando.

SEPTEMBER

8.9.16 **VORTRAG + DISKUSSION**

Queeramnesty nimmt am Podiumsgespräch «Vielfalt leben - Migration, Homosexualität*, Transgender» über Mehrfachdiskriminierung im Stadthaus Zürich teil, organisiert von der Fachstelle Gleichstellung der Stadt Zürich.

OKTOBER

10.10.16 **KAMPAGNE**

Die Kampagne «Gemeinsam weiter Zürich» gegen eine kantonale EDU-Initiative, welche die Ehe zwischen Mann und Frau schützen möchte, startet mit Unterstützung von Queeramnesty.

JAHRESBERICHT 15/16

NOVEMBER

8.11.16 VORTRAG + DISKUSSION

Podiumsdiskussion zu LGBT-Asylsuchenden, organisiert von der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich. Die Veranstaltung vermittelt einen Einblick in spezifische Themen im Leben von LGBT-Asylsuchenden und beleuchtet die Best Practice bei der Behandlung von Asylgesuchen.

14.-28.11.16 KAMPAGNE

Die Plakatkampagne zur Sensibilisierung gegenüber Hassverbrechen läuft landesweit an. Aktionen, mediale Berichterstattung und ein Appell begleiten die Kampagne.

10.-16.11.16 FILM

Queeramnesty unterstützt das PinkPanorma-Filmfestival in Luzern.

19.+20.11.16 AKTION

Zum Transgender Day of Remembrance organisieren wir zusammen mit TGNS einen Stand und verteilen die gemeinsam entworfene Trans*Broschüre. Diese berichtet über die Diskriminierungserfahrungen von vier Trans*menschen und informiert über Hassverbrechen gegenüber Trans*menschen.



ARBEITSGRUPPEN

REFUGEEES

2016 kontaktierte uns im Schnitt alle zwei Wochen eine in der Schweiz Asylsuchende LGBT-Person, die von uns betreut werden wollte. Die meisten dieser 24 Menschen waren aus dem Iran (4) und Uganda (2) geflüchtet. Eine Frau, die wir seither begleiten, hat bereits einen positiven Entscheid erhalten! Weiterhin unterstützt wurden natürlich auch diejenigen Personen,

die bereits vorher mit uns in Kontakt standen und weiterhin Begleitung wünschten. Gesamthaft haben wir seit 2010 140 Personen betreut, von denen bisher 13 Asyl in der Schweiz erhielten.

Die 38 aktiven Betreuer_innen und das koordinierende Dreierteam haben nebst der persönlichen Unterstützung auch mit diversen Anlässen dazu beigetragen, den zermürbenden Alltag der Asylsuchenden zu durchbrechen: Wanderungen, Deutschunterricht, Kleider-

börse, viele gemeinsam getrunkene Kaffees, gemeinsame Abendessen und natürlich die Teilnahme an der Zürich Pride sind nur einige davon.

Zudem berieten wir 2016 telefonisch und per E-Mail 41 Asylsuchende und Fachpersonen sowie Privatpersonen in der Schweiz und im Ausland. Und wir verfolgten weiterhin mit verschiedensten Anlässen und Vorträgen das Ziel, die Bevölkerung in der Schweiz für die Thematik von LGBT-Asylsuchenden zu sensibilisieren.

JAHRESBERICHT 15/16

REDAKTION

Im Dezember 2015 publizierten wir das erste Queeramnesty-Magazin. Was als Versuchsballon begann, hat sich dieses Jahr verfestigt: Ein Kernteam von 6 bis 7 Redaktor_innen kümmert

sich um das vierteljährlich erscheinende Magazin und unterstützt die anderen Aktivist_innen bei Übersetzungen von Petitionen, beim Korrekturlesen von Publikationen und bei Social Media-Aktivitäten. Die sehr positiven Rückmeldungen zum Magazin bestätigen uns in unserer Arbeit. Zum Trans-

gender Day of Remembrance hat das Redaktionsteam in enger Zusammenarbeit mit TGNS eine kleine Broschüre erarbeitet, um auf trans*phobe Diskriminierungen und Gewalt aufmerksam zu machen.



AKTIONEN

Im Aktionenteam planen und organisieren 6 bis 7 Leute Aktionen und Projekte von Queeramnesty; die Arbeitsgruppe ist auch für den Jahresschwerpunkt verantwortlich. In den vergangenen Jahren waren diese Aufgaben auf die gesamte Queeramnesty-Gruppe ver-

teilt, mit dem Aktionenteam gibt es nun eine Arbeitsgruppe, die sich explizit um die Planung und Durchführung kümmert. Die wichtigsten Projekte 2016 waren die Teilnahme an der Zürich Pride und der Fribourg Pride, die Hate-Crime-Kampagne und die Aktion am Transgender Day of Remembrance. Wir konnten an den Filmfestivals in Zürich und Bern Aufmerksamkeit auf

unser diesjähriges Schwerpunktthema Hate Crime lenken. In mehreren Petitionen sammelten wir Unterschriften, um die Situation von LGBTI-Personen weltweit zu verbessern und ihnen unsere Solidarität zu zeigen. Auch 2017 beschäftigt uns bereits: Auf dem Programm stehen ein Podium und eine weitere Strassenaktion zum Thema «Hate Crime».

ADMINISTRATION

Eine ehrenamtliche Gruppe wie Queeramnesty würde nicht funktionieren, wenn es im Hintergrund nicht auch Leute gäbe, die die administra-

tiven Aufgaben wahrnehmen. Das sind vor allem die Gruppenleitung, die sich um die ganze Organisation und Vernetzung untereinander kümmert, unser Buchhalter, der auch noch den Versand und die Mitgliederdatenbank betreut, sowie unser Techniker, der die Home-

page und diverse andere Webdienste am Laufen hält. 2016 beschäftigte uns auch die Frage, wie wir die Betreuung unserer Mitglieder verbessern können und wie es uns gelingt, Aktivist_innen für Aktionen zu mobilisieren. (vt)



HASS ERNST NEHMEN

**GEMEINSAM
STOPPEN WIR**

**HATE
CRIME**

**AN LESBEN,
SCHWULEN UND
TRANSMENSCHEN.**

IMMER SCHON GAB ES VORFÄLLE, BEI DENEN MENSCHEN AUFGRUND EINES BESTIMMTEN MERKMALS HASS ENTGEGENBRACHT WURDE. SEI DIES IN FORM VON AUSGRENZUNG, DISKRIMINIERUNG ODER GEWALT. LGBTI-MENSCHEN SIND BESONDERS STARK BETROFFEN – DAS MUSS SICH ÄNDERN.

Rassismus, Homophobie, Islamophobie, Antisemitismus, Ausgrenzung aufgrund des sozialen Hintergrunds einer Person – all dies sind Formen von Hass, um nur ein paar wenige zu nennen. Häufig kommt zur Ausgrenzung auch noch Gewalt dazu. Beides verstärkt sich gegenseitig. Hass ist zwar kein neues Phänomen, doch die Veränderungen in der Gesellschaft und neue Technologien führen zu anderen Formen. In Russland gingen vor einiger Zeit brutale Gruppierungen auf «Schwulen-jagd», erniedrigten ihre Opfer, filmten sich dabei und präsentierten die Videos, ähnlich wie Trophäen, im Sozialen Netzwerk «КОНТАКТЕ».

Solche Ausmasse nimmt der Hass in der Schweiz glücklicherweise nicht an, dennoch sind die Hemmschwellen heute wieder niedriger: Mit dem Aufkommen Sozialer Medien entstanden auch hier «Räume», in denen es viele Menschen plötzlich in Ordnung finden, Dinge zu sagen, die sie im direkten Gespräch kaum äussern würden.

AUSGRENZUNGEN BEWUSST ENTGEGEN TRETEN

Deshalb ist es wichtiger denn je, mitzureden und seine gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen: Hass spriesst aus gesellschaftlichen Mustern, aus ideologischen Vorlagen, welche Situationen verfälschen, vereinfachen und ins Negative ziehen. Das eigene Verhalten bewusst zu reflektieren ist genauso wichtig, wie Ausgrenzungen und Herabwürdigungen bestimmt entgegenzutreten. Es ist eine ethische Pflicht für alle, die in einer humanistischen Gesellschaft leben möchten. Dies ist aber gerade in der Schweiz nicht immer einfach: Populistische und rechte Parteien behaupten, für «das Volk» zu sprechen – meist unreflektiert und ohne Rücksicht auf Verluste. Sie sprechen über «die Auslän-

der», «die Sozialhilfebezüger» oder «die Lesben/Schwulen». Sie argumentieren einfach, verallgemeinern und benennen auch immer eine_n Schuldige_n. Ihnen differenziert entgegenzutreten, ist eine Herausforderung. Besonders LGBTI-Menschen leiden oft darunter, sich nicht entsprechend wehren zu können. Keine Organisation oder Behörde erfasst homo- und transphobe Gewalt systematisch. Es fehlt sowohl an bestätigten Fakten wie auch an griffigen Mechanismen. Ohne sie jedoch lässt sich kaum differenziert argumentieren und handeln.

Abhilfe schaffen soll die Sensibilisierungskampagne der LGBTI-Organisationen «Gemeinsam stoppen wir Hate Crimes», an der Queeramnesty massgeblich beteiligt ist. Sie möchte Öffentlichkeit, Behörden und LGBTI-Menschen für die Thematik von homo- und transphoben Hassverbrechen sensibilisieren und auf die neue Erfassungsstelle aufmerksam machen.

DIE KAMPAGNE WILL:

- bewusst machen, was Hassrede und -verbrechen sind und welche Risiken sie für das Zusammenleben der Menschen bergen
- Hassverbrechen online registrieren und Werkzeuge vorstellen und entwickeln, um sie zu bekämpfen
- junge Leute darin unterstützen, sich für die Menschenrechte und gegen Diskriminierung einzusetzen – online und offline
- Opfer von (Online-)Hassreden und -verbrechen unterstützen und sich mit ihnen solidarisieren

Die Antwort auf Hass lässt sich jedoch nicht einfach an Organisationen oder Behörden delegieren. Wir alle sind in der Verantwortung. Nutze deine Stimme!

(ts)

HASSVERBRECHEN IN DER SCHWEIZ

JOËL WURDE IN ZÜRICH OPFER EINES HASSVERBRECHENS. DIE POLIZEI VERHAFTETE DIE TÄTER ZWAR, IGNORIERT JEDOCH IHR MOTIV.

An jenem Samstag Anfang August dieses Jahres hat Joël sich erstmals getraut, sich in der Öffentlichkeit mit einem Rock zu zeigen. Für den jungen Menschen, der meist als Mann wahrgenommen wird, keine Selbstverständlichkeit. Joël ist nicht-binär, ordnet sich also keinem der beiden gesellschaftlich festgelegten Geschlechter Frau oder Mann zu. Joël fühlte sich an besagtem Tag sehr wohl in Joëls Haut und in Joëls ausgewählten Kleidungsstück. In der frühen Nacht, auf dem Nachhauseweg von einer Geburtstagsfeier, kam Joël an einem Club in der Stadt Zürich vorbei. Drei 17- bis 18-jährige Jungs forderten Joël auf, mit ihnen zu trinken. Auf die freundliche Ablehnung hin beschimpften sie Joël mit «scheiss Homosexueller, stirb!» – obwohl sich Joël keiner sexuellen Orientierung zuordnet, sondern Joëls Outfit mit Joëls Geschlechtsausdrucksart zusammenhängt. Joël ging weiter, doch die Täter verfolgten und bedrängten Joël. Schliesslich griffen sie Joël tätlich an. Sie schubsten Joël mehrmals, bis Joël auf einer Treppe lag. Dann raubten sie Joël aus und liessen Joël mit der Drohung «Jetzt weisst du, was passiert, wenn du einen Rock trägst.» liegen.

Auf Anraten einer vorbeifahrenden Person meldete Joël sich bei der Polizei. Da die Täter anschliessend wieder vor den nahen Club zurückgegangen waren, konnte die Polizei sie dort sogleich verhaften. Es folgten stundenlange Befragungen auf dem Polizeiposten. Joël machte die Polizei darauf aufmerksam, dass dies eindeutig ein Hassverbrechen gewesen war: Die Beleidigungen und Drohungen der Täter bezogen sich ausdrücklich auf Joëls vermeintliche Homosexualität und auf Joëls Geschlechtsausdrucksart. Die Polizei schlug diese Hinweise jedoch in den Wind und ging nicht darauf ein – in der Schweiz werden Hassverbrechen nicht als solche erfasst. Die Täter hätten denn auch nur wegen Raub angeklagt werden können. Wegen den hohen administrativen und finanziellen Hürden hat sich Joël aber gegen eine Anzeige entschieden.

Joël hat das Hassverbrechen jedoch bei der LGBT-Helpline (www.lgbt-helpline.ch) gemeldet. Das Meldeformular ist sehr einfach auszufüllen und führt gut durch die einzelnen Fragebereiche. Zuerst wird mensch nach der Identität und anderen persönlichen Merkmalen gefragt. Durch die vielen Auswahlmöglichkeiten bei der sexuellen Orientierung und Geschlechtsidentität kann sich jede_r korrekt selbst beschreiben. Es folgen Fragen zum Vorfall, bei denen die Auswahlmöglichkeiten die wohl häufigsten Vorkommnisse sehr gut abbilden und helfen, das Geschehene einzuordnen und zu benennen. Auch die Folgen des Hassverbrechens und die beanspruchte Hilfe wird abgefragt. Schliesslich kann auch die Reaktion der Polizei beschrieben werden. Mit einigen ergänzenden Fragen (z.B. städtischer oder ländlicher Wohnort, Einkommen, ...) wird



der Fragebogen abgeschlossen. Eine Sache von 10 Minuten – und dies alles anonym.

Dass es die Möglichkeit nun gibt, Hassverbrechen zu melden nun gibt, findet Joël sehr gut und wichtig. Einerseits hilft es den Betroffenen, den Vorfall als das sichtbar zu machen, was es ist: ein Hassverbrechen. Solange die Polizei und die Behörden dies nicht erfassen, muss die Community es selber tun. Ausserdem können die Meldungen und die damit erfassten Zahlen so auch gegenüber Politik und Behörden eingesetzt werden, um Druck aufzubauen; damit sie für die Sicherheit der LGBTI-Bevölkerung sorgen, Hassverbrechen ernst nehmen, als solche erfassen und verfolgen sowie die Täter_innen zur Rechenschaft ziehen. Schliesslich ist die LGBT-Helpline mehr als eine Meldestelle für Hassverbrechen: Wenn die Betroffenen Hilfe brauchen, ist die Hotline täglich und 24 Stunden erreichbar, bietet erste Hilfe und vermittelt an die richtigen Unterstützungsangebote.

Ausser einem geschwellenen Knie hat Joël zum Glück keine Verletzungen davongetragen. Um den psychischen Schock zu verarbeiten, brauchte es aber ein bisschen mehr Zeit. Mit Unterstützung von Freund_innen und professioneller psychologischer Hilfe gelang Joël aber auch das. Und Joël bestätigt: Damit das Problem der Hassverbrechen an LGBTI ernst genommen und mehr dagegen getan wird, ist es wichtig, dass möglichst alle Betroffenen die Vorfälle bei der Helpline melden. (tk)

ABGELEHNT UND DISKRIMINIERT

TRANS*MENSCHEN STOSSEN BESONDERS OFT AUF ABLEHNUNG. EIN PORTRÄT ZUM TRANSGENDER DAY OF REMEMBRANCE.

Jedes Jahr am 20. November findet der Transgender Day of Remembrance (TDoR) statt. An diesem Tag wird der weltweit aus Hass ermordeten Trans*menschen gedacht. Für Queeramnesty, das 2016 «Hate Crimes» zum Schwerpunktthema gemacht hat, eine gute Gelegenheit, diesem traurigen Thema etwas mehr Aufmerksamkeit einzuräumen. Gemeinsam mit dem Transgender Network Switzerland (TGNS) haben wir zum diesjährigen TDoR eine Broschüre erstellt. Schwerpunkt sind dabei Porträts von vier Menschen, die Trans*phobie erlebt haben. Die Broschüre ist bei Queeramnesty oder TGNS erhältlich. Hintergrundinformationen und ausführliche Versionen der Porträts sind auf www.tdor.ch zu finden. Eines davon erzählt die Geschichte von Lars (35) aus der Region Bern.

Lars erlebt Diskriminierung auf mehreren Ebenen: viele kleine subtile Bemerkungen, negative Reaktionen und Beleidigungen. Und sein Trans*-Sein ist nicht das einzige Merkmal, weswegen er Ablehnung erfährt. Das macht die Suche nach Gründen umso komplizierter: Durfte Lars nicht Götti werden, weil er sich kurz zuvor als Mann geoutet hat, oder wegen seines Aufenthalts in der psychiatrischen Klinik? In seiner Familie wird darüber nicht gesprochen. Die Themen sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität und psychische Probleme sind Tabus. Manchmal fallen sogar verletzend Witze darüber. Ausserdem hat Lars' Familie ihn erst sieben Jahre nach seinem Coming-out als Mann mit seinem männlichen Namen angesprochen. Auch seine Eltern erfahren negative Reaktionen – bis hin zu Jobaufträgen, die sie nicht erhalten, weil ihr Sohn ein Sohn und keine Tochter ist.

Im Arbeitsleben machte Lars ähnliche Erfahrungen. In der Lehre wurde er noch als Frau wahrgenommen. Sein Lehrmeister sagte ihm, wie er sich verhalten, anziehen und aussehen müsse. Dann nahm Lars erstmals eine Stelle an, bei der er gegenüber dem Team als Mann auftrat. Die Erwartungen an ihn waren jedoch von sexistischen Geschlechterrollen geprägt. Dadurch fühlte er sich sehr eingegrenzt. Seine Männlichkeit sollte er beispielsweise mit körperlicher Kraft und Erzählungen vom Militär beweisen. Aber auch nicht jeder Cis-Mann (Mann, der schon bei der Geburt als Mann eingestuft wird) ist stark und im Militär gewesen. Darüber hinaus erlebte Lars subtile, nicht eindeutig begründete Diskriminierungen: Er wurde gemobbt, durfte weniger Arbeitseinsätze machen und war auf dem Arbeitsplan mit dem früheren, weiblichen Vornamen aufgeführt. Auch direkte Verletzungen kamen vor: Arbeitskolleg_innen tratschten über ihn und machten abschätzig Kommentare über Trans*menschen. Bei der Stellensuche



UNTERSTÜTZE UNS

musste Lars erneut Erfahrungen machen, die Fragen aufwerfen: Hatten die Absagen mit seiner Geschlechtsidentität zu tun oder nicht? Hatten die Personalverantwortlichen ihn absichtlich mit einer weiblichen Anrede angesprochen oder hatten sie seine Bewerbung einfach nicht gelesen?

Mehrere Stigmata (negativ bewertete Merkmale) können schnell zu einer Mehrfachdiskriminierung führen. Das zeigt Lars' Geschichte leider nur allzu gut: Eine Hormontherapie zu bekommen, ist für viele Trans*menschen sowieso schon ein Spiessrutenlauf. Aber was ist mit Trans*menschen, die psychische Probleme haben? Lars musste 3,5 Jahre auf die Hormontherapie warten, weil er psychisch angeblich nicht stabil genug sei. Er fühlte sich dadurch dem medizinisch-psychologischen Fachpersonal gegenüber machtlos und ausgeliefert. Deren Professionalität blieb dabei häufig auf der Strecke: Ein Klinikdirektor meinte nach drei Minuten zu wissen, dass Lars nicht trans* sei. Und Psychiatrieangestellte sprachen ihn regelmässig und bewusst als Frau an. Ausserdem outen ihn Mitpatient_innen immer wieder bei neuen Patient_innen, obwohl Lars das nicht will oder es wenn schon selber erzählen möchte.

Leider war auch die LGBTIQ-Community (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*-, intersexuelle und queere Menschen) für Lars nicht die «grosse liebe Familie», als die sie sich selbst gerne präsentiert – sogar dort hat Lars Ablehnung erfahren. Mit seinem Coming-out als Mann hat er viele Freund_innen verloren und ist mit falschem Namen angesprochen worden. Fragen in Dating-Chats sind häufig mehr sexuelle Belästigung als wirkliches Interesse. Die LGBTIQ-Community ist in verschiedene Gruppen unterteilt, etwa nach politischer Meinung, finanziellen Verhältnissen oder Bildungsniveau. Lars möchte sich in mehreren dieser Gruppen bewegen. Er ist aber immer wieder ausgeschlossen worden oder hat sich nicht willkommen gefühlt, weil er die vordefinierten Voraussetzungen nicht erfüllte.

Die LGBTIQ-Community fordert von der Gesamtgesellschaft zu Recht mehr Durchmischung, Offenheit für andere Blickwinkel sowie Inklusion. Das muss sie aber bei sich selbst auch umsetzen. Und wo ist innerhalb dieser «Familie» Platz für Menschen mit einer Behinderung und für Menschen, deren Körper nicht den strengen Schönheitsnormen entspricht? Wo ist Raum für Menschen, die arm oder einsam sind und die psychische Probleme haben? Lars hofft, dass dieser Platz bald entsteht.

(tk)



UNTERSTÜTZE UNSERE ARBEIT

WIR BRAUCHEN FÜR UNSERE
ARBEIT LEUTE, DIE SICH
ENGAGIEREN WOLLEN.

qai.ch/mitglied



WERDE AKTIV

MIT DEINER SPENDE HILFTS
DU MIT MENSCHENRECHTS-
VERLETZUNGEN AUF DER
GANZEN WELT AUFZUDECKEN.
UND ZU BEKÄMPFEN!

POSTKONTO: 82-645780-9

PATRIARCHAT ZWISCHEN DEN BUCHSTABEN

DIE DEUTSCHE SPRACHE DREHTE SICH LANGE GENUG NUR UM MÄNNLICHE FORMEN. ZEIT, DER GESCHLECHTERGERECHTEN SPRACHE EINE CHANCE ZU GEBEN.

«Denkt jetzt bitte kurz an drei Schauspieler», fordere ich die zwei Dutzend Menschen auf, die vor mir in ihren Stühlen sitzen. Sie kneifen konzentriert die Augen zusammen, nicken dann aber meist nach wenigen Sekunden. Es sind Teilnehmende des Workshops zu geschlechtergerechter Sprache. Als ich freundlich frage, wer von ihnen bei den Schauspielerinnen an drei Männer gedacht hat, hebt mehr als die Hälfte die Hand. Einige dachten an Männer wie auch Frauen, aber niemand dachte an drei Frauen. «Hätte ich Schauspielerinnen und Schauspieler gesagt, hätte das Resultat anders ausgesehen», sage ich – da schnellst auch schon die erste Hand hoch: «Das ist nicht fair, es gibt mehr berühmte Schauspieler als Schauspielerinnen!»



Gendergerechte Sprache ist ein Thema, über das oft (wenngleich nicht immer gerne) diskutiert wird. Völlig unnötig, finden nicht nur Konservative, sondern auch Feministinnen und Feministen. Eine unbedingte Pflicht, finden hingegen andere – zum Beispiel ich, wenn ich an Workshops zum Thema geschlechtergerechte Sprache immer und immer wieder den Grossteil des Raumes an drei Schauspieler und null Schauspielerinnen denken sehe.

SIND FRAUEN MITGEMEINT?

Eine komplett neue Idee ist die geschlechtergerechte Sprache nicht. Im deutschen Sprachraum entwickelte sich die Diskussion in den Siebziger und Achtzigern. Damals begannen auch einige (vorwiegend linke) Medien wie die Schweizer WOZ, das so genannte Binnen-I zu verwenden: LeserInnen, ZuhörerInnen. Warum aber kritisierte und kritisiert man überhaupt unsere Sprache? – Weil sie auf Männer fokussiert, lautet

das Argument. Das Patriarchat lauere zwischen Buchstaben, mache Frauen unsichtbar und Männer noch sichtbarer. Über solche Sprachkritik lachen viele: Die Frauen sind doch einfach mitgemeint! Zahlreiche Studien bestätigen allerdings immer wieder, dass die Sprache sehr wohl mit Geschlechterdiskriminierung zu tun hat. Beispiele wie das oben erwähnte Schauspieler-Experiment funktionieren auch noch heute. Wenn die deutsche Sprache so belassen wird, wie sie ist, besteht sie quasi nur aus Männern: aus Arbeitern, Teilnehmern, Lesern. Wer diese Wörter liest oder hört, denkt dabei selten Frauen mit – geschweige denn weitere Gender. Deshalb braucht es die geschlechtergerechte Sprache.

Um in unserer Sprache mehr als ein Geschlecht einzubinden, gibt es zwei Wege. Wir können entweder weitere Geschlechter sichtbar machen («Teilnehmerinnen und Teilnehmer») oder unsere Ausdrücke neutralisieren («Teilnehmende»).

Im Geschriebenen gibt es ganz viele wunderbare Ideen, das «generische Maskulinum» – so heisst es, wenn immer nur die männliche Form verwendet wird – zu umgehen. Für viele Wörter gibt es die oben erwähnte Möglichkeit, die weibliche Form sichtbar zu machen oder einen neutraleren Begriff zu verwenden. Die Sprachwissenschaft hat zusätzliche Vorschläge erarbeitet, wie wir mehrere Geschlechter in unsere Wörter reinbringen: LeserInnen, Leser*innen, Leser_innen. Das Sternchen und der Unterstrich symbolisieren die Tatsache, dass es zwischen und ausserhalb von männlich und weiblich noch weitere Geschlechter gibt. So können wir nicht-binäre und agender-Menschen in unsere Sprache miteinbeziehen.

EXPERIMENTE BEIM SPRECHEN

Wenn wir reden, gibt es aber keine Sternchen und Unterstriche. Wieder haben wir die Möglichkeit, zusätzlich die weibliche Form oder neutralisierende Ausdrücke zu verwenden. Was bei Aufzählungen auch prima geht, ist Abwechslung: «An der Berufsmesse erzählten Ingenieurinnen, Polymechniker, Krankenpflegerinnen und Gärtner von ihrem Job.» Natürlich gibt's auch im Mündlichen Experimente für Mutige: Manche machen eine kurze Pause im Wort, dort, wo das Sternchen stehen würde: «Ingenieur_innen». Andere verwenden einfach das generische Femininum, also einfach durchgehend die weibliche Form. Denn in «Ingenieur» ist die «Ingenieurin» nicht drin, aber in der «Ingenieurin» steckt der «Ingenieur».

Letztlich ist es auch eine Frage des Geschmacks und des persönlichen Stils, welche dieser vielen Vorschläge man verwenden will. Wer den Gender-Gap hässlich, aber das

Sternchen herzig findet, kann sich danach richten. Über das Argument «Das stört den Rede- und Lesefluss» kann und soll aber diskutiert werden: Ist es nicht wünschenswert, die Mitmenschen etwas wachzurütteln? Wenn ein Mann sich ausgeschlossen fühlt, wenn wir «Ingenieurinnen» sagen, überlegt er sich vielleicht auch, ob es für die Frauen umgekehrt nicht genauso ist. Und wenn wir bedenken, dass Wörter wie «Selfie», «Blog» oder «googeln» vor nicht allzu vielen Jahren noch total absurd klangen, merken wir, dass Sprache lebendig ist und wir uns an neue Wörter gewöhnen können – und müssen.

Nicht zuletzt gibt es auch viele geschlechtergerechte Ausdrücke, die gar nicht so sehr irritieren. Oder hat es dich gestört, dass ich am Anfang des Artikels «Teilnehmende» und «Feministinnen und Feministen» geschrieben habe, statt wie üblich nur die männliche Form zu verwenden?

(ar)

GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE?

Die geschlechtergerechte Sprache ist nicht nur ein feministisches Anliegen, sondern betrifft auch Menschen aus dem LGBTI-Spektrum. Einerseits, weil wir mit dem, was wir schreiben und sagen, zeigen können, dass es nicht nur Männer und Frauen gibt. Andererseits, weil unsere Sprache auch demonstrieren kann, dass wir nicht nur von einer heteronormativen Welt ausgehen. «Hast du eine Freundin?» bei Männern und «Hast du einen Freund?» bei Frauen zu fragen, schliesst alle aus, die nicht hetero sind, aus. «Bist du in einer Beziehung?» lautet eine der möglichen Alternativen. Und wer nicht nur private Texte schreibt, sondern auch mal eine Umfrage oder ein Formular texten muss, kann den beiden anzukreuzenden Kästchen «Mann» und «Frau» auch noch «andere» hinzufügen.

Keiner dieser Liste an Vorschlägen ist vollständig, und keine Option wird von allen gleichermassen akzeptiert. Reisst man das Thema der geschlechtergerechten Sprache in einer Gruppe von Mitmenschen an, lässt man sich meist auf Diskussionen ein. Genau das soll geschlechtergerechte Sprache aber auch auslösen: Gespräche darüber, wo sich die Gender und Identitäten in unserer Sprache verstecken – und wie wir sie alle willkommen heissen können.



«WIR WOLLEN UNS STÄRKER AUF DIE INHALTLICHE ARBEIT KONZENTRIEREN»

SEIT EIN PAAR MONATEN HAT QUEERAMNESTY EINE NEUE GRUPPENLEITUNG. THOMAS VINZENZ UND ARLETTE ZWAHLEN ZIEHEN BILANZ UND SCHAUEN VORWÄRTS.



ARLETTE, THOMAS, IHR HABT VOR EIN PAAR MONATEN DIE GRUPPENLEITUNG ÜBERNOMMEN. WIRD ES VERÄNDERUNGEN GEBEN GEGENÜBER FRÜHER?

Thomas: Die einzelnen Arbeitsgruppen sollen stärker im Vordergrund stehen, also Focus Refugees, Aktionen sowie die Redaktion. Die Hauptarbeit soll in diesen Gruppen passieren und weniger von der Gruppenleitung gesteuert werden als früher. Die Erfahrung zeigt, dass es produktiver ist, in kleinen Gruppen zu arbeiten. Ausserdem wollen wir uns vermehrt auf die inhaltliche Arbeit konzentrieren. Eine Reihe administrativer Aufgaben soll deshalb Anfang nächstes Jahr ausgelagert werden.

Arlette: Und wir wollen uns besser mit den anderen LGBTI-Gruppen vernetzen und koordinieren als bisher.

ARLETTE, DU BIST JA GANZ NEU DABEI, WAS HAT DICH MOTIVIERT, DICH BEI QUEERAMNESTY ZU ENGAGIEREN?

Arlette: Ich habe schon bisher Freiwilligenarbeit mit Flüchtlingen gemacht, aber in kleinerem Rahmen. Nun wollte ich mal sehen, wie es ist, wenn man diese Arbeit als Teil einer

international vernetzten Organisation wie Amnesty macht. Neu und sehr interessant ist für mich die LGBTI-Thematik, die oft nicht wahrgenommen wird – selbst in meinem Umfeld, das für Flüchtlingsthemen eigentlich offen ist. Ich finde es wichtig, dafür mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen. Aber auch ich muss mich in die LGBTI-Themen erst mal einarbeiten. Der Asylprozess zum Beispiel ist ganz anders bei jemandem, die_der wegen ihrer_seiner sexuellen Orientierung geflüchtet ist als bei einem Kriegsflüchtling.

WIE REAGIERT DEIN UMFELD DARAUF, DASS DU DICH PLÖTZLICH FÜR LGBTI-ANLIEGEN ENGAGIERST?

Arlette: Es führt zu einigen spannenden Diskussionen. Gelegentlich gabs zu Beginn auch Irritation, meist aus Unwissen, aber das klärte sich schnell.

IHR BEIDE KENNT EUCH ERST SEIT KURZEM: WIE LÄUFT DIE ZUSAMMENARBEIT?

Arlette: Bisher läuft alles gut, finde ich. Inhaltlich bin ich natürlich noch sehr auf die Hilfe von Thomas angewiesen, weil für mich doch einiges neu ist.

Thomas: Im Moment habe ich noch den Lead, weil ich die Gruppe und ihre Arbeit halt besser kenne, aber nach und nach soll daraus eine Co-Leitung werden. Unsere Aufgabe ist ja vor allem die politische Vernetzung und die inhaltliche Gesamtkoordination.

WAS WAREN 2016 DIE WICHTIGSTEN INHALTLICHEN ERFOLGE DER GRUPPE?

Thomas: Das wichtigste Projekt ist sicherlich die Hate-Crime-Kampagne. Es gibt jetzt eine Helpline, bei der man sich per Telefon und online jederzeit melden kann, wenn man Opfer eines Hassverbrechens oder einer Diskriminierung geworden ist. Ziel ist es, das alles statistisch zu erfassen, damit die Schweiz dazu endlich mal konkrete Zahlen hat. Ebenfalls ein schöner Erfolg war die Pride in Zürich, an der wir viele Leute erreicht haben und viele Unterschriften sammeln konnten. Stolz bin ich auch aufs Magazin, das wir vor einem Jahr als Versuchsballon gestartet haben. Inzwischen hat es sich etabliert und scheint auch gut anzukommen. Und: Wir konnten auch dieses Jahr einige Menschen gewinnen, die neu aktiv mitarbeiten, insbesondere bei Focus Refugees, die zudem mehr Anfragen von queeren Asylsuchenden erhalten als bisher.

WO LIEGEN AUS EURER SICHT DIE GRÖSSTEN DEFIZITE BEI LGBTI-RECHTEN IN DER SCHWEIZ?

Arlette: Das wichtigste ist sicher, dass es auf nationaler Ebene endlich ein Gesetz für einen wirksamen Diskriminierungsschutz geben muss. Ausserdem sollten sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität als Fluchtgründe akzeptiert werden.

Thomas: Es fehlt auch immer noch das Recht auf Ehe und Adoption für gleichgeschlechtliche Paare.

DIE NEUE GRUPPENLEITUNG

KANN QUEERAMNESTY DA WIRKLICH ETWAS BEWIRKEN?

Thomas: Wir werden es auf jeden Fall versuchen. Und wir haben Amnesty International im Rücken, das verstärkt unsere Wirkung. Aber es ist natürlich eine gemeinsame Aufgabe aller LGBTI-Organisationen. So ist es zum Beispiel Anfang Jahr gelungen, die CVP-Initiative abzuwehren, die en passant die Ehe als Gemeinschaft zwischen Mann und Frau definieren wollte.

Arlette: Ich denke, dass wir als Gruppe einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung und Sensibilisierung leisten können, zum Beispiel mit dem Magazin und mit der Hate-Crime-Kampagne.

Thomas: Viel bewirken wir auf jeden Fall bei der Begleitung und Unterstützung von LGBT-Flüchtlingen, da leisten wir direkte Hilfe, die sehr geschätzt wird. Wenn einer dieser Flüchtlinge in der Schweiz bleiben darf, haben wir einen Teil dazu beigetragen, dies zu ermöglichen.

WIE SIEHT DENN DIE ERFOLGSBILANZ AUS, WENN MAN ETWAS WEITER ZURÜCKSCHAUT? WAS HAT SICH GEBESSERT – AUCH DANK QUEERAMNESTY?

Thomas: Es hat sich ja zumindest in der westlichen Welt einiges gebessert im Umgang mit LGBTI-Menschen, und dazu hat unsere Arbeit der letzten 20 Jahre auch einen Betrag geleistet. Sicher sind wir massgeblich dafür verantwortlich, dass Amnesty International als global bekannte, exzellent vernetzte Menschenrechtsorganisation sich inzwischen stark bei diesen Themen engagiert. Und nur dank unserer Arbeit setzt sie sich mittlerweile auch für Inter*-Menschen ein, vorher hatten sie die nicht auf dem Radar.

WIE BEDEUTEND IST QUEERAMNESTY INNERHALB VON AMNESTY INTERNATIONAL SCHWEIZ? KOMMT VON DORT IMMER GENÜGENDE UNTERSTÜTZUNG?

Thomas: Mein Eindruck ist, dass wir von Amnesty geschätzt werden, weil wir halt Expert_innen in einem ganz bestimmten Bereich sind – davon können auch sie profitieren. Wir gehören zu den aktivsten Gruppen und geniessen inhaltlich auch immer grosse Rückendeckung: Unsere Resolutionen werden in der Regel einstimmig angenommen.

WORAUF FOKUSSIERT QUEERAMNESTY 2017?

Arlette: Die Hate-Crime-Kampagne wird weiterhin im Fokus stehen. Zudem feiert Queeramnesty 2017 sein 20-jähriges Bestehen, da ist einiges geplant.

Thomas: Aus diesem Anlass haben wir uns überlegt, was wir in den nächsten 10 Jahren erreichen wollen. An der Herbst-Retraite Anfang November haben wir konkrete Forderungen formuliert, die wir Ende April als Resolution bei der Generalversammlung von Amnesty einreichen werden. Wir erhoffen uns dadurch auch eine gewisse Medienaufmerksamkeit dafür.

ES IST JA EINE REIN EHRENAMTLICHE ARBEIT: FINDEN SICH IMMER GENÜGENDE LEUTE AUS DER GRUPPE?



Arlette: Bisher habe ich den Eindruck, dass die Leute in der Gruppe sehr engagiert sind, viele Ideen haben und immer bereit sind, bei Aktionen mitzumachen.

Thomas: Bei konkreten Projekten funktioniert es eigentlich immer gut. Schwieriger ist es manchmal bei administrativen Aufgaben, aber die gehören halt auch dazu. Es braucht eine gewisse Struktur und Professionalität, damit die Gruppe funktioniert.

Thomas Vinzenz, IT-Spezialist aus Zürich
Seit drei Jahren bei Queeramnesty, durch seinen Partner in die Gruppe gekommen. Hat sich schon früher in LGBTI-Organisationen engagiert.

Arlette Zwahlen, Bachelor in Islamwissenschaften, derzeit in der Asylarbeit tätig, wohnt in Biel
Seit vier Monaten bei Queeramnesty, meldete sich auf den Aufruf nach Interessent_innen für die Gruppenleitung. Hat schon viel Erfahrung in der Flüchtlingsarbeit.

(rk)

UKRAINE QUEERE MENSCHEN SCHÜTZEN!

SEIT 1991 SIND SEXUELLE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN GLEICHGESCHLECHTLICHEN ERWACHSENEN PERSONEN IN DER UKRAINE NICHT MEHR STRAFBAR. UKRAINISCHE HOMOSEXUELLE SIND ABER NACH WIE VOR BETRÄCHTLICHEN VORURTEILEN AUSGESETZT.

Das führt dazu, dass sie häufig diskriminiert werden, beispielsweise im Arbeitsleben. Ausserdem sind sie in Gefahr, Erpressung und anderen Übergriffen seitens der Polizei zum Opfer zu fallen.

Die ukrainische LGBTI-Organisation Nash Mir dokumentierte in den ersten drei Quartalen von 2016 162 Fälle von Rechtsverstössen mit dem Hintergrund der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität des Opfers (2015: 54 Fälle). Die Organisation betont jedoch, dass sie lediglich in drei ukrainischen Städten mit gezielten Projekten derartige Fälle dokumentiert habe und die tatsächlichen Zahlen somit vermutlich weitaus hö-

her lägen, wenn auf regionaler Ebene entsprechend Daten erhoben würden. Den grössten Anteil der Fälle stufte die Organisation als Hassverbrechen (hate crimes) und durch Hass motivierte Vorfälle ein. Die Organisation betont, dass im Jahr 2016 nicht nur die Zahl der Vorfälle im Vergleich zum Vorjahr stark gestiegen sei, sondern auch die Schwere der Übergriffe. So trugen die Opfer gewaltsamer Übergriffe laut Nash Mir schwerwiegendere Verletzungen davon als im Vorjahr. Zudem stieg laut der Organisation die Zahl der Angriffe auf Örtlichkeiten und Veranstaltungen mit LGBTI-Bezug. Bislang zeigten sich die ukrainischen Behörden bei der Aufklärung solcher Hassverbrechen zögerlich. Diskriminierung wird bei den Untersuchungen solcher Verbrechen als Motiv zumeist ausser Acht gelassen.



PETITION UKRAINE: ALLE MENSCHEN HABEN DIE GLEICHEN RECHTE!

Sehr geehrter Herr Innenminister,

mit grosser Sorge haben wir vernommen, dass bei der Kiew Pride Demonstration_innen und Polizist_innen durch homophobe Angriffe verletzt wurden. Hintergrund war die mangelnde Koordination der Polizei und das Fehlen eines Evakuierungsplans.

Seit 1991 sind sexuelle Beziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen erwachsenen Personen in der Ukraine zwar nicht mehr strafbar. Ukrainische Homosexuelle sind aber nach wie vor beträchtlichen Vorurteilen ausgesetzt. Das führt dazu, dass sie häufig diskriminiert werden, beispielsweise im

Arbeitsleben. Ausserdem sind sie in Gefahr, Erpressung und anderen Übergriffen seitens der Polizei zum Opfer zu fallen.

Als Unterzeichner des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte ist die Ukraine verpflichtet, die Meinungs- und Versammlungsfreiheit für alle Bürger_innen zu garantieren, ohne Ansehen ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität und ihre Bürger_innen vor Übergriffen aufgrund von Diskriminierung zu schützen.

Deshalb fordern wir:

- dass der Schutz vor Verfolgung auf-

grund von sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität in Artikel 1 des Anti-Diskriminierungsgesetzes aufgenommen wird,

- dass Polizei und Justiz verbale und physische Übergriffe, die auf der tatsächlichen oder angenommenen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität der Betroffenen beruhen, schnell, effektiv und unabhängig untersuchen und ahnden,
- dass die Polizei für Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität sensibilisiert wird.

Hochachtungsvoll,

NAME

ADRESSE

UNTERSCHRIFT

BITTE SENDEN SIE DIESE PETITIONSLISTE BIS ZUM 25.12.2016 AN UNTENSTEHENDE ADRESSE:

AMNESTY INTERNATIONAL, QUEERAMNESTY, Postfach, 3001 Bern